

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich 30 Mk. (zuzüglich 20% für Porto).
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend
 In der Ausgabe vom 1. August 1925 sind die Nachrichten über den Krieg und sonstige Nachrichten beschränkt. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit der Meldungen. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Einzelpreis: Die halbpaltene Raumpalte 20 Cent, die 4 gepaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 60 Cent, die 3 gepaltene Raumpalte 20 Cent, die 4 gepaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 60 Cent.
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6
 Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit der Meldungen. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Nr. 183. — 84. Jahrgang. — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Sonnabend den 8. August 1925

Deutsches Schicksal im Ausland.

In jenem Teil Europas, das jetzt zu Italien gehört, ist der frühere Name des Landes verboten und verpöndelt durch die jetzigen Herrscher. Jetzt sind verboten und verpöndelt sogar die alten deutschen Ortsbezeichnungen. Unenträglich drückt auf dem Lande, und die Italiener greifen in ihrem rücksichtslosen Bestreben, das deutsche Wesen aus diesen Gegenden herauszureißen, zu Maßregeln, die an das Grotteske streifen. Weil der Name Tirol verboten ist, deswegen hat man auch einer — Verlagsanstalt namens „Tyrolia“ den Namen aberlautet. Den kleinen Kindern in den Kindergärten gibt man Leiterrinnen, die kein Wort Deutsch sprechen können, und mit großer Vorliebe werden in dieses Land Beute aus Mittel- und Süditalien verführt. Kein Land der Erde dringt aus diesem Lande hinüber nach Genf, wo die Großen des Völkerbundes sitzen und wo das Recht der Selbstbestimmung der Völker zum Vorschein ward, wenn es sich dabei um Deutsche handelt. Die Italiener selbst geben zu, daß sie sich des deutschen Schicksals bemächtigt haben nicht etwa, weil sie die Bevölkerung wollte, sondern weil sie die Grenzgebiete aus strategischen Gründen in Besitz nehmen zu müssen glauben. Und die Welt schweigt dazu: ihr „Gewissen“ spricht nur, wenn es gegen Deutsche geht.

Wo in der Welt hat man sich über anderes Schicksal Deutscher im Ausland aufgeregt, jetzt, da sich der Strom der Opfanten nach Deutschland hereinergießt von Polen her? Hier und da eine leicht mißbilligende Pressestimme; damit ist es genug. Aber man regt sich schon darüber auf, daß Deutschland zu Gegenmaßnahmen greift oder vielmehr erst greifen will. Deutschland darf und soll nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, Deutschlands Schicksal soll es sein, der Sklave des Auslandes zu werden. Wie hat man sich einst aufgeregt über die angeblich so futuristisch-prähistorische Polenpolitik; es gibt sogar Leute in Deutschland, die erklären, daß die Polen nur nachmachen, was wir selbst früher getan hätten. Da mag man doch daran denken, daß in jenen Jahren, die von den Polen selbst als die Zeit schärfster Germanisierungspolitik bezeichnet wurden, daß also sogar damals, als das Enteignungsgesetz bestand, in der Provinz Polen 52 000 Hektar und in der Provinz Westpreußen 46 000 Hektar Grundbesitz in polnische Hände übergegangen ist. Und nun gar das Enteignungsgesetz! Es ist überhaupt erst im Jahre 1912 in Anwendung gebracht worden und hat nur die Enteignung von vier kleinen polnischen Gütern im Gesamtumfang von 1632 Hektar durchgeföhrt. Die Besitzer wurden natürlich sehr gut entschädigt, und zwar zu einem Preise, der weit über dem damaligen Marktpreis lag.

In Italien, in Polen und natürlich in Ost- und Südrußland ist die Amtssprache für alle, auch für die Deutschen, die Sprache des jetzigen Besitzers, das Italienische, das Polnische, das Französische. Und in Deutschland? Da war noch 60 Jahre hindurch, nachdem Polen und Westpreußen preußisch geworden waren, die Amtssprache auch für Deutsche durchgehend Polnisch; bis 1876 erschienen die amtlichen preußischen Verordnungen in deutscher und polnischer Sprache, und länger als hundert Jahre wurde in den Schulen die polnische Unterrichtssprache beibehalten. Die jetzigen Großerbkanten gehen ganz anders vor. Das neue polnische Agrargesetz ist gemäß unerbittlicher Erklärung des Ministerpräsidenten selbst zu dem ausdrücklichen Zweck bestimmt, den noch vorhandenen deutschen Großgrundbesitz in Polen zu enteignen. Man folgt damit nur den Spuren der neuen Staaten Lettland und Estland, wo man den deutschen Grundbesitzern fast alles nahm, ohne ihnen dafür die geringste Entschädigung zu gewähren.

Auch in Übersee soll der Deutsche draußen vor der Tür stehenbleiben. Obwohl Deutschland doch große wirtschaftliche Interessen in China hat, überging man uns ländlich bei den Beratungen der Großmächte über das Vorgehen in China. Wie lange ist es her, daß Australien endlich das Verbot aufhob, wonach kein Deutscher australischen Boden betreten durfte? In der früheren deutschen Kolonie Ostafrika darf auch heute noch kein Deutscher Grundbesitz erwerben, obwohl dieses Land das, was es geworden ist, nur durch deutsche Arbeit wurde.

Deutsches Schicksal im Ausland soll jetzt wieder sein, was es einst war, als der alte Deutsche Blut noch der Ehre und Hohn der Welt war: Kulturdänger zu sein in allen Ländern. So war es einst, so soll es wieder werden. Aber anders ist der Deutsche geworden, auch wenn das Reich jetzt seine Macht verlor und die deutsche Kriegsschlagge nicht mehr auf allen Meeren weht zum Schutze der drohenden Deutschums im Ausland. Verläßliches Schicksal, vierjähriger Widerstand gegen eine ganze Welt hat ein Land geschaffen, das unzerstörbar bleibt, auch wenn man es noch so weit bedrückt. Schicksal des Deutschen im Ausland ist es jetzt, zu leiden. Aber auch zu kämpfen um sein Deutschum, auf das er gelernt hat, stolz zu sein.

Verurteilung des Hochstaplers Sigi Goldfaden.
 Berlin, 6. August. Der Hochstapler Sigi Goldfaden, der zahlreiche Angehörige des Potsdamer Hofadels um ihren Schatz betrogen hatte, wurde unter Jubelung mildernden Umstände zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis sowie drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Goldfaden nahm die Strafe an.

Protest des Reichstages gegen den Ausweisungsfrevel.

Erklärungen des Reichsaußenministers Dr. Stresemann. — Grundfägliche Einigung im Finanzausgleich.

Die Einzelberatung zum Reichsfinanzausgleichsgesetz nahm in der 112. Sitzung noch längere Zeit in Anspruch, so daß es erst in später Abendstunde zur Abstimmung kam. Schließlich wurde das Finanzausgleichsgesetz mit der Zusatzbestimmung in zweiter Lesung angenommen. In der Bestimmung, wonach bis zum 1. April 1926 die Renten mindestens 100 % der Friedensrenten ausmachen sollen, wird das Wort „mindestens“ gestrichen. Die Regierungsparteien stimmten geschlossen für die Vorlage, die Bayerische Volkspartei jedoch, wie sie erklärt, nur unter Vorbehalt. Zahlreiche Steuerberatungen sind damit in zweiter Lesung erledigt. Da mit dieser Annahme der Widerspruch der Länder noch nicht verstimmt ist und diese sich unter Umständen bei einer Annahme auch in dritter Lesung protestierend an den Reichstag wenden wollen, werden weitere Verhandlungen nötig, die der Reichskanzler schon eingeleitet hat. Denn wenn der Reichstag dem Einspruch der Länder nachgibt, wie zu erwarten ist, kann das Gesetz nicht in Kraft treten, sondern müßte an den Reichstag zurückgehen. In diesem Falle wäre eine Zweidrittelmajorität zu seiner Durchföh rung notwendig.

30 000 Deutsche aus Polen vertrieben.

(112. Sitzung.) — Berlin, 6. August.
 Der Reichstag beschäftigte sich heute mit den Interpellationen zur Opfantenfrage. Abg. Dr. v. Renckell (Dm.) begründete die deutschnationale Interpellation betr. der Ausweisung Deutscher aus Polen. Er forderte den Reichstag auf, in der Opfantenfrage einmal einmütig zusammenzutreten, um zu untersuchen, wie es zu den schmachvollen Zuständen in Schneidemühl gekommen sei, und eine Wiederholung dieser Zustände zu verhindern. Die deutschnationale Interpellation fragt die Regierung, was sie getan habe, um zu verhindern, daß die polnische Regierung in den letzten Tagen mehr als 30 000 Deutsche von Haus und Herb vertrieben habe. Ferner wird gefragt, was die Regierung getan habe, um die Vertriebenen vor dem bittersten Elend zu bewahren, und was sie zu tun denkt, um gegebenenfalls unter Anwendung von Vergeltungsmaßnahmen die deutschen Einwohner Polens in Zukunft zu schützen. Die polnische Regierung habe sich mittelalterliche Überlieferungen zuzuschreiben kommen lassen. Bei weitem streifen habe es Bestanden ereigt, daß der deutsche Gesandte in Warschau gerade in dieser Zeit auf Urlaub gegangen sei. (Zustimmung rechts.) Die Vorbereitungen für den Opfantenkampf in Schneidemühl seien in unwürdiger Weise unzureichend gewesen.
 Abg. Hädel (Komm.) begründete darauf die Interpellation seiner Fraktion. Die Reichsregierung wird in dieser Interpellation angefordert, unverzüglich Maßnahmen zur Verrückung der Rückführung zu treffen, und gefragt, was sie gegen die an der mangelhaften Unterbringung Schuldigen zu tun denke. Dann kam es zu einem kleinen Zwischenfall.
 Als der Redner unter anderem den Reichsparteien das Recht absprach, gegen die polnische Willkür zu protestieren, weil ihre (die Anhänger der Reichsparteien) Anhänger im Kreise auch Waffler geübt hätten, entstand auf der rechten Seite des Hauses lebhafter Unruhe und großer Lärm. Es erschollen Rufe: „Runter mit ihm!“. Die Mehrzahl der deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei verließen den Saal.
 Präsident Ebe mahnte den Redner, sich zu mößigen, der fortfuhr, wenn in Preußen etwas versäumt worden sei, dann treffe die Reichsregierung die Schuld, daß sie nicht eingegriffen habe. Der Redner fragte dann, ob es dem Außenminister nicht bekannt sei, daß die polnische Regierung schon seit langem Vorbereitungen zur Aufnahme der polnischen Rückwanderer getroffen habe. Die Reichsregierung hätte das nicht getan, aber von Überrollungen gesprochen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

wies den Vorwurf zurück, daß der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufher, in dieser wichtigen Zeit auf Urlaub gegangen sei. Kaufher hätte das erst getan, als alle seine Bemühungen in der Opfantenfrage bei der polnischen Regierung ergebnislos verlaufen seien. Dr. Stresemann gab dann im Namen der Reichsregierung und im Einverständnis mit dem preußischen Ministerium des Innern folgende Erklärung ab:
 „Die deutsche Delegation in Wien hat durch direkte Verhandlungen mit der polnischen Delegation versucht, eine Verrückung des Schiedsgerichts des Präsidenten herbeizuföhren, wonach Deutschland die Bedingungen für die deutschen Opfanten aus Polen dulden müßte. Diese Verhandlungen sind am polnischen Widerstande gescheitert und es ist nur gelungen, eine Erklärung der Abwanderungsbedingungen zu erreichen. Nach Unterzeichnung des Wiener Abkommens vom 20. August v. J. hat das auswärtige Amt die deutsche Gesandtschaft in Warschau beauftragt, in dringlicher Form bei der polnischen Regierung auf einen Verzicht der Ausweisungsbefugnis, bzw. auf eine Einschränkung des Kreises der abwanderungspflichtigen Opfanten hinzuwirken. Diese Verhandlungen, die sogar noch im Juli dieses Jahres stattfanden, hatten jedoch keinen nennenswerten Erfolg. Nicht einmal der Wunsch wurde berücksichtigt, von der Abwanderungspflicht Greise, schwer kriegsbeschädigte, Witwen und Waisen auszunehmen. Das Verhalten der Reichsregierung, das Los der heiderseitigen abwanderungspflichtigen Opfanten zu mildern oder deren Kreis einzuschränken, ist also an der harten Haltung der polnischen Regierung gescheitert. Die Behandlung der Opfantenfrage wurde vom Reichsminister des Innern übernommen. Am 1. und 8. Dezember 1924 fanden kommissarische Berechnungen mit den beteiligten Stellen

des Reichs und Preußens statt. Dabei wurde die Zahl der aus Polen abwanderungspflichtigen auf rund 27 000 angenommen. Mit dem Transport der Opfanten an die deutsche Grenze wurden die deutschen Konsulate in Bosen und Thorn beauftragt, die mit Organisationsmaßnahmen bereits im Februar begannen. Jeder Opfant erhielt gedruckte Verhaltensmaßregeln, Abwanderungspapiere und im Notfall eine Geldbeihilfe. Damit dieser vorbereiteten Schritte konnten schon im Juli 1925 Opfanten die Rückwanderung antreten, ohne das Durchgangslager in Schneidemühl zu berühren. In einer erneuten Ansprache vom 30. März 1925 teilte der Vertreter des preussischen Ministeriums mit, daß der Oberpräsident in Schneidemühl zum preussischen Staatskommissar für die Übernahme der Opfanten aufgestellt sei und es wurde eine entsprechende Arbeitsleitung vereinbart.

Das Durchgangslager in Schneidemühl

war lediglich für die erste Aufnahme von etwa 5000 Opfanten bestimmt, deren rasche Weiterleitung durch die Vorschriften gewährleistet war. Neben dem Wohnungsproblem war die Frage der Arbeitsbeschaffung zu lösen und zu diesem Zweck war von der Reichsarbeitsverwaltung Mitte April eine Opfantenvermittlungsstelle eingerichtet worden, deren Leitung einem hervorragenden Sachkenner übertragen wurde. So gelang es, bis zum 4. August er. 5751 Personen in Arbeitsstellen unterzubringen. An Mitteln für die Unterbringung sind vom Reich und von Preußen insgesamt 6,5 Millionen Mark bereitgestellt und weitere 5 Millionen für die Unterbringung der zu erwartenden Opfanten angeworben. Die Besetzung des Lagers hat sich jetzt um 5000 Personen vermindert. Die Reichsregierung hat es sich zur Richtschnur gemacht, daß dieselbe Behandlung, der die deutschen Opfanten aus Polen angesetzt sind, auch den polnischen Opfanten in Deutschland zuteil werden soll. (Beifall.) Am die Lage der deutschen Opfanten nicht unnötigerweise zu erschweren, werden die

Repressivmaßnahmen

solcher Art erst dann treffen, wenn Polen damit vorangegangen ist. (Widerpruch und Unruhe bei den Bülkischen.) Wir haben, so fuhr der Minister fort, gerade das größte Interesse an der klaren Feststellung, daß Polen mit den Gewaltmaßnahmen vorangegangen ist. (Abg. von Gasser: Ist denn Polen noch nicht damit vorangegangen?) Warten Sie, Herr von Gresse, das Ende meiner Erklärung ab. (Unruhe und Entrüstungsrufe gegen die Bülkischen.) Demgemäß hat die deutsche Regierung, nachdem die polnische Regierung den deutschen Opfanten die Abwanderungsbefugnisse zurückte, dasselbe den polnischen Opfanten gegenüber getan. Heute werde berichtet, daß die polnischen Behörden den deutschen Opfanten, die noch nicht abgereist sind, den Befehl erteilt habe, innerhalb 48 Stunden Polen zu verlassen. (Auf-Rufe.) Daraufhin haben wir sofort die gleichen Maßnahmen gegen die die in Deutschland befindlichen polnischen Opfanten verhängt. (Beifall.) Zu dieser Regierungserklärung, die ich im Einverständnis mit der preussischen Regierung abgegeben habe, muß ich hinzufügen den Ausdruck meines außerordentlichen Bedauerns darüber, daß vielfach innerpolitische Betränkungen bei der Erörterung dieser Dinge den außenpolitischen Vortragehelfen worden sind. (Lebhafte Zustimmung.) Die polnische Regierung beruft sich auf formales Recht bei der Ausweisung. Hier wird aus formalem Recht das größte Unrecht. Die polnische Regierung geht in einer Weise vor, die in anderen europäischen Ländern zum Glück nicht üblich ist. Es ist bedauerlich, wenn durch den an diese Dinge geknüpften innerpolitischen Streit die Aufmerksamkeit des Auslandes abgelenkt wird von dem grundsätzlichen Unrecht, das jetzt durch Polen dem Geiste der Zivilisation angetan worden ist.

Eine Entschlieung des Reichstages zur Opfantenfrage.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
 Berlin, 7. August. Die Reichstagsdebatte über die Opfantenfrage wurde am Donnerstag unter Zurückstellung aller anderen Anträge einmütig von allen Parteien mit Ausnahme der Bülkischen und der Kommunisten mit folgender Entschlieung beschlossen: Der Reichstag protestiert gegen die von der Regierung der Republik Polen rücksichtslos verhängten Ausweisungen. Er gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß durch eine solche Verletzung unveräußerlicher Menschenrechte dem Frieden der Welt nicht gedient ist. Der Reichstag fordert die Reichsregierung auf, auch weiterhin alle möglichen Maßnahmen zu ergreifen, um die polnische Regierung von der Fortsetzung einer so verderblichen Politik abzuhalten und mit allen Kräften für das deutsche Wohl und die Zukunft der vertriebenen Deutschen Sorge zu tragen.

Ausweisung eines deutschen Führers aus Polen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
 Bromberg, 7. August. Der Hauptschriftleiter der Tageszeitung „Deutsche Rundschau“ Gotthold Starke ist von der polnischen Regierung als Opfant ausgewiesen worden, obwohl er die polnische Staatsangehörigkeit besitzt.

Grundfällige Einigung im Finanzausgleich.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 7. August. Nach der Plenarsitzung des Reichstages fand in Gegenwart des Reichstanzlers, des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers eine Besprechung mit den Führern der Regierungsparteien im Reichstage über den Finanzausgleich statt. Wie die Telegraphenunion aus parlamentarischen Kreisen hört, ist es in der Frage des Finanzausgleichs zu einer grundsätzlichen Einigung gekommen. Die endgültige Formulierung soll erst heute im Laufe der Steuerdebatte bekanntgegeben werden. Auch in der Frage der Umsatzsteuer hat man sich grundsätzlichen geeinigt. Es werden danach gewisse Lebensmittel umsatzsteuerfrei bleiben.

Minister Severing beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing den preussischen Minister des Innern, Severing, der ihm über seinen Besuch im Dptantenlager in Schneidemühl und über die von der preussischen Regierung für die Unterbringung der Dptanten getroffenen Maßnahmen berichtete. Vizepräsident Gapp in Schneidemühl erklärte Pressevertretern gegenüber, daß die Zahl der im Lager einreisenden Dptanten erheblich im Abflauen begriffen sei. Im ganzen seien von der Dptantenvermittlungstelle bisher insgesamt 5753 Dptanten vermittelt worden. In den nächsten Tagen sollen von der Lagerverwaltung — abgesehen von der Arbeitsvermittlung — 800 Personen auf die Regierungsbezirke verteilt werden. Nach einer Meldung aus Warschau soll ein polnischer Kabinettsrat beschlossen haben, die Ausweisungen trotz aller deutschen Proteste ununterbrochen und im schnellsten Tempo durchzuführen, da die Wiener Bestimmungen genau eingehalten werden müßten.

Briands Londoner Reise.

Konferenz über den Sicherheitspakt.
Das Auswärtige Amt in London ist offiziell benachrichtigt worden, daß Briand am kommenden Montag in London eintrifft und spätestens am Donnerstag die Rückreise anzutreten gedenkt. Gegenstand der Aussprache mit Chamberlain soll sowohl der französische Antwortentwurf auf die deutsche Note vom 20. Juni wie ein französischer Garantiepatententwurf bilden. Die Londoner Vertreter der Pariser Blätter weisen darauf hin, daß auch von englischer Seite ein Garantiepatententwurf vorliegt. Aufgabe der beiden Außenminister werde es sein, die beiden Schriftstücke zu einem einzigen Vertragsentwurf umzuwandeln, der den Verhandlungen mit Deutschland zugrunde gelegt werden kann. Der französische Entwurf soll nach dem „Matin“ in vier Abschnitte eingeteilt sein. An erster Stelle stehe der eigentliche Sicherheitspakt, der Frankreich die Unterstützung Englands für den Fall eines deutschen Angriffs zusichere. Selbstverständlich werde Deutschland auch auf die Garantien erhalten, und zwar in der Form eines deutsch-französischen Schiedsgerichtsvertrages, der durch Schiedsgerichtsverträge Deutschlands mit Polen und mit der Tschechoslowakei vervollständigt werden müsse. Der Entwurf sehe weiter vor, daß die vier Verträge an demselben Tage von sämtlichen interessierten Staaten angenommen und unterzeichnet werden. Briand und Chamberlain würden weiter die Frage einer Zusammenkunft mit dem deutschen Außenminister erörtern. Es frage sich nur, ob Dr. Stresemann im Herbst nach Genf komme oder ob die Verhandlungen eine Konferenz einberufen und der deutschen Regierung eine offizielle Einladung zugehen lassen würden.

Verträge mit China.

Selbstbestimmung des Fernen Ostens.
Im Beisein des Staatssekretärs Kellog, des chinesischen Gesandten und der diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands, Japans, Italiens, Portugals, Hollands und Belgiens erfolgte in Washington der Austausch der

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

16) (Nachdruck verboten.)
Vor ihnen lag die goldene Zeit der Herbstferien. Er strebte in seine verlorene Heimat im Unterhartz, zu dem Grabhügel seines Vaters, zu den Freunden, die sich dort noch seiner glücklichen Kindheit erinnerten.
Der schlanke Apoll dagegen und seine von den Göttern mit Blumenzauber geschmückte Schwester feuerten ihrem Großelternhause in einem Dorfe am Harzwaldrande zu. Bis dahin lag der unendliche goldene Sonnenweg gemeinsamer Reise vor ihnen.
Im Morgengrauen wanderten die drei ihres Weges unter den herbstgoldenen Ahornriesen der Chaussee. Voran der statiliche Rotblondkopf Apoll mit der grünen Schillerlapppe, der umgehängten lebernen Reisetasche — Knackbrot trug man zu der Zeit noch nicht im Harz — und dem selbstgezeugenen Knotenstod aus dem Kleiderstramp des väterlichen Dozenten.
Hinter ihm Eiga und Wolfram. Sie blieben, als wären sie mit Ketten zusammengebunden, unentwegt Seite an Seite. Es war ein kleiner Ausschnitt ihres Lebensweges. Zum Nebeneinanderwandern waren sie geboren. Es hätte sie doch niemals irgendeine Gewalt voneinander scheiden können, nicht einmal der Tod. Diese Himmelsmitgabe schlummerte nur in ihrem dunkelsten Unterbewußtsein, aber warf ein heißes, goldenes Licht über alles, was sie mit Augen und Herzen gemeinsam sahen und mit lachendem Munde gemeinsam plauderten.
Der silberne Nebel umspann sie mit traurigem Glitzern. Die fernen schmalen Wollen über den Waldbrändern grühten sie mit flammender Eifenglut. In den schwarzen Waldriesen zog sich die Nacht die Traummäße von den Eibern und schaute ihnen mit großen dunklen Augen verwundert nach.
Der Herbstmorgen schwieg. Auch sie versanken, von der Stille angefaßt, in Schweigen. Das Glück verflocht ihnen den Mund.

Konventionenurkunden des Neun-Mächtevertrages über China.

Der chinesische Gesandte gab dabei folgende Erklärung ab: „Die beiden auf der Washingtoner Konferenz beschlossenen Verträge über China treten jetzt in Kraft. Damit wird für die weiteren Beziehungen Chinas zu den übrigen Nationen der Welt eine neue Lage geschaffen. Gewalt und Bedrückung, die bisher die Waffen der Starren gegen die Schwachen waren, haben der Vernunft, der Zusammenarbeit und dem guten Willen zu weichen. Amerika feiert hier einen seiner größten Triumphe. Wir stehen vor der Annahme der Monroe-Doktrin für den Fernen Osten. Am Schlusse der Washingtoner Konferenz vor nahezu vier Jahren war anzunehmen gewesen, daß die Abmachungen über China in angemessener Zeit ausgeführt werden würden. Die Dinge verliefen jedoch anders, bis das chinesische Volk angesichts der langen Verzögerung nahezu die Geduld verlor. Inzwischen schuf der Lauf der Ereignisse neue Probleme, die die Washingtoner Konferenz noch nicht berücksichtigen konnte. Sie hat aber immerhin Grundsätze festgelegt, von deren strikter Befolgung der künftige Frieden im Fernen Osten abhängig ein wird.“

Das Nordpolprojekt Edeners.

Edeners gibt nähere Erläuterungen.
Aber seine Pläne mit dem Nordpolzeppelin gab Dr. Edener in einer Pressekonferenz nähere Erläuterungen. Dr. Edener nahm die Idee des Postfluges gern wahr, weil er der Ansicht ist, daß die Durchführung des Polarunternehmens die entscheidende Förderung des Luftschiffbaues bringen würde. Man kann mit jedem Recht hoffen, daß ein Polarschiff, das rein wissenschaftlichen Zwecken dienen soll, die Baugenehmigung von der Vorkonferenz erhält. Dr. Edener weist aber auch darauf hin, daß niemals ausländische Kreise Geldmittel für den Bau eines solchen Luftschiffes geben würden, wenn es nicht im Ausland selbst gebaut werden würde. Das Polarschiff aber müsse deutschen Ursprungs sein und deutsches Eigentum bleiben, denn die Luftschiffahrt sei eine Erfindung deutschen Geistes.
Am 20. und 21. August findet, wie bereits gemeldet, in Friedrichshafen eine Gedankensitzung zum 25jährigen Bestehen der Zeppelin-Werke statt. Hierbei wird Dr. Edener nach einem eingehenden Referat über den Stand der deutschen Luftschiffahrt den Appell an das deutsche Volk richten, in jeder Weise an der Durchführung des Planes einer Polarfahrt mitzuwirken.

Die Versuchsanstalt für Luftschiffahrt abgebrannt.

Berlin, 6. August.
Auf dem Gelände des Flugplatzes Johannisthal, Niederschöfer Seite, dicht am Bahnhof Niederschöfer, ist das Hauptgebäude der Versuchsanstalt für Luftschiffahrt durch ein Großfeuer vernichtet worden. Acht Löschzüge waren zur Hilfeleistung herangerufen, von denen fünf in vierstündiger Arbeit das Feuer löschten und die Weiterverbreitung des Brandes verhinderten. Die Motorenabteilung, die Halle Nr. 42, das Laboratorium, das Bureau und eine Garage brannten vollständig aus, der Dachgiebel der Halle der Luftschraubenprähalle ist gleichfalls vernichtet. Personen sind nicht verletzt, dagegen ist der Sachschaden bedeutend.

Kleine Nachrichten

Die Krise in der Textilindustrie.
Berlin, 6. August. Die seit dem Jahre 1818 bestehende Baumwollwarenfabrik L. Voß u. Söhne, Berlin, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten betragen etwa 450 000 Mark, denen Aktiva in der Höhe von etwas über 200 000 Mark gegenüberstehen. — Die Wulst- und Kleiderfabrik Ehrmann u. Co., Berlin, hat Geschäftsaufsicht beantragt. Die Passiven belaufen sich auf etwa 200 000 Mark. — Die Ebingener Tritonporenfabrik, Ebingen, strebt einen außergerichtlichen Vergleich auf der Basis von 60 % an. Sie hat ihre Zahlungen eingestellt, die Unterbilanz beträgt etwa 110 000 Mark.

Fürchterlicher Sturz aus dem vierten Stock.
Koblenz, 6. August. Aus dem vierten Stock eines Hauses in der Rahnstraße stürzte ein 3½-jähriges Kind mit dem Kopf voran auf die Straße, wo es mit zerstücktem Schädel tot liegen blieb. Gleich darauf stürzte seine Großmutter aus dem gleichen Fenster auf die Straße. Die Frau verstarb nach einer halben Stunde. Die Ursache des Vorgangs ist noch unbekannt.
Doppelfeldderbst in Wien.

Wien, 6. August. Heute früh um 8 Uhr wurde der Großindustrielle und Verwaltungsrat Hofer mit seiner Gattin in der Wohnung tot aufgefunden. Im Wohnzimmer fand man den Mann auf dem Rücken liegend auf; der Tod war durch Einatmen von Gas eingetreten. Hofer hinterließ einen Abschiedsbrief, in welchem er als Ursache seines und des Selbstmordes seiner Frau die unzulässigen wirtschaftlichen Verhältnisse angibt. Er ist der Mitbegründer der weltbekannten Firma Hofer und Franz gewesen.

Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien im September.
Madrid, 6. August. Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist die Fortsetzung der deutsch-spanischen Wirtschaftsverhandlungen auf den 15. oder 20. September festgesetzt worden. Das deutsche Angebot ist von Spanien mit einem eingehenden Gegenvorschlag beantwortet worden, der allerdings in den letzten Tagen von spanischer Seite noch Änderungen unterzogen worden ist.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. August 1925.

Mertblatt für den 8. August.
Sonnenaufgang 4²² | Mondaufgang 9²² A
Sonnenuntergang 7²² | Monduntergang 1²² A
1904 Der Geschichtsmaler Otto Krausewetter in Berlin gest. — 1912 Hundertjahrfeier der Firma Krupp, Essen.

Die Auguststernschnuppen pflegen um den 10. des Monats besonders häufig aufzutreten, weswegen sie auch als „Heurige Tränen des heiligen Laurentius“ bezeichnet werden. Da man nicht nur mit Sicherheit auf ihr Erscheinen in jedem Jahre rechnen kann, sondern auch ihre Fallzeit unter im allgemeinen günstigen Witterungsbedingungen eintritt, so bilden sie wohl die wichtigste Gelegenheit für den Freund des Sternhimmels, sich von der merkwürdigen Tatsache zu überzeugen, daß die Bahnen vieler leuchtenden Funken zurückverlängert auf einen bestimmten Punkt, den sogenannten Radianten (Ausstrahlungspunkt), im Sternbild des Perseus führen. Die Lage dieses Ausstrahlungspunktes hat in Verbindung mit dem Datum der größten Häufigkeit zu der interessanten Feststellung geführt, daß diese Sternschnuppen in der Bahn des Kometen 1862 III einbergeben.

Sprechtag im Justizministerium. Im Justizministerium haben in letzter Zeit immer wieder häufig Gesuchsteller in Unbegünstigung außerhalb der eingeführten Sprechtage vorgeprochen. Das Ministerium weist erneut darauf hin, daß Sprechtage nur der Montag und der Freitag von 9 bis 3 Uhr sind und daß Gesuchsteller an anderen Tagen grundsätzlich nicht aufgenommen werden können. Diese Tage müssen vielmehr für die Beamten des Ministeriums zur ungehinderten Erledigung ihrer umfangreichen laufenden Arbeiten unbedingt zur Verfügung bleiben.

25jähriges Geschäftsjubiläum. Dieser Tage war es Herr Klempnermeister Alfred Platiner vergönnt, auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäfts zurückzublicken. In den ersten Augusttagen des Jahres 1900 ließ er sich als Klempner für Bade- und Wasseranlagen hier nieder und eröffnete gleichzeitig ein Geschäft für Haus- und Küchengeräte in der Dresdener Straße. In den 25 Jahren ist es ihm gelungen, seine Kunden, die sich über den ganzen Amtsgerichtsbezirk verteilen, jederzeit zufriedenzustellen. Neelle, solide Handwerksarbeit wird noch immer und überall geschätzt. Wir wünschen ihm für das nächste Vierteljahrhundert weiteres Wachstum und Blühen seines Geschäfts. Möchte sich auch bei ihm bewahren: Handwerk hat goldenen Boden!

Zwei Wanderfalken, deren Flügelspannweite von Kennern auf anderthalb Meter geschätzt wurde, zogen gestern vormittag ihre Kreise über unserer Stadt. Sie sind recht selten geworden im deutschen Vaterlande und nur ganz vereinzelt verirrt sich einmal einer oder ein Paar in unsere Gegend.

Verwendung von Wohnungsbaumitteln. Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt: Das Justizministerium hat verordnet: Der Landtag hat die Regierung ersucht, den Gemeinden zu empfehlen, die für den Wohnungsbau aus den Erträgen der Mietzinssteuer zur Verfügung stehenden Mittel so anzuwenden, daß möglichst viel Wohnungen erstellt werden können. Ein Teil der Er-

gewalt, schwermütig umblaut vom Rauber der Schnuck nach Wiederkehr.

Und Kopf an Kopf gedrückt schauten sie schweigend zu dem Monument der Vergänglichkeit und des Verfalls dort oben auf freien, unergänzlichen Bergen.

Ein Vöglein singt vom verwunschenen Stad,
Sie kehrt gar nimmer zu dir zurück —

Doch es war ihren Augen entflohen, kaum daß die seltsame Eindring in ihren Herzen aufklang. Das große, einsame Gebüße des Wagens rollte mit ihnen ununterbrochen auf ihrer jungen Lebensbahn weiter.

Der dritte der Herzensgenossen sah in prangendem Schimmer des Herbsttages hundert Winkel und Weiten, die er hätte zeichnen oder malen mögen. Er träumte zum Fenster hinaus von seiner Malerkunst und deckte mit seinem Rücken ahnungslos die liebliche Ballade.

Auf der Station erwartete sie ein grüner Bauernwagen. Auf zwei hineingehängten, mit Pferdebedecken belegten Sitzbänken rückten sie sich bequem, behaglich und gemächlich zurecht, Apoll, der Maler, vorn beim Kutscher, hinter ihm die Klang- und lustvolle Strophe der jungen Ballade Eiga und Wolfram.

Vor ihnen standen die Laubwaldgehänge des Unterhartzes in der Herbstabendsonne in einem einzigen Flammenmeer.

Von einer fernen, dunklen Waldböschung blühte ein einzelnes Sonnenfeuer viele Weilen weit herüber.

Wolfram wies dort hinaus. „Es ist nicht das Brockenfeuer“, sagte er.

„Aber für die Leute hier in den Dörfern ist es so schön wie das Brockenfeuer“, antwortete sie. „Großvater schrieb einmal, es habe einst mit seinen Flammen gewinkt, wie er ein kleiner Junge war; er möchte, daß es ihm auch einmal auf dem dunklen Weg ins Grab leuchte.“

„Es hat ein jeder sein Brockenfeuer, daran hängt seine Sehnsucht, bis sich das Auge schließt.“

Sie schauten stumm auf das ferne, glühende Sonnenflimmern, auf die schweigenden Herbsthöhen.

(Fortsetzung folgt.)

trägnisse kann bei Bedarf auch für Erhaltung bestehender, sonst gefährdeter Wohnungen Verwendung finden. Dem Ersuchen entsprechend werden die Gemeinden darauf hingewiesen.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Meissen und Umgebung im Juli 1925. Am 1. Juli d. J. ist die bisherige Nebenstelle Köthig in einen selbständigen öffentlichen Arbeitsnachweis umgewandelt worden, der dieselben Orte umfaßt, die bisher der Nebenstelle angeschlossen waren. Da der öffentliche Arbeitsnachweis Köthig nunmehr Berichte und Statistiken direkt an das Landesamt für Arbeitsvermittlung in Dresden sendet, scheidet er aus unserem Bericht aus. Der Bericht für den Monat Juli enthält nur noch die Angaben von Meissen und Umgebung sowie von den unterstellten Nebenstellen Rössen und Lommajsch. Die Lage des Arbeitsmarktes neigte im Juli zu einer geringen Verschlechterung. Dabei ist wieder auffallend, daß einzelne Betriebe leiden, während andere gleichartige einen guten Geschäftsgang haben. Die große Ausföhrung der Bauarbeiter beeinflusst das Wirtschaftsleben und wirkt auf den Arbeitsmarkt hemmend. Auf sie ist es teilweise zurückzuführen, daß die Zahl der Neuanmeldungen Arbeitssuchender größer war als im Juni. Sie betrug bei den Männern 508 (im Juni 384), bei den Frauen 308 (178). Die Zahl der Arbeitssuchenden betrug am 1. August 210 (am 1. Juli 143) Männer und 173 (178) Frauen. Davon wohnten in Meissen 105 Männer und 142 Frauen. Die Gesamtzahl der Vermittlungen erhöhte sich von 432 im Juni auf 601 im Juli. Die Erhöhung ist möglich gewesen durch die günstigen Erfolge in der Fachabteilung für die Landwirtschaft. Sie vermittelte im Juli 343 Personen gegen 127 im Juni. Die Vermittlungen in die Industrie gingen zurück in den Metallberufen, im Baugewerbe und in der Gruppe der ungelerten Arbeiter. Unverändert schlecht ist die Lage für kaufmännische und Büroangestellte. Die Zahl der Unterstützungsempfänger betrug am 1. August 102; Zuzschlag wurde an 152 Personen gezahlt. Von den Unterstützungsempfängern wohnten 38 in der Stadt Meissen und 64 im übrigen Bezirk, von den Zuzschlagsempfängern 34 in der Stadt Meissen und 118 im übrigen Bezirk.

Betriebsstilllegungsanzeigen. Die Zahl der beim Sächsischen Arbeitsministerium eingereichten Anzeigen von beabsichtigten Betriebsstilllegungen, die in der ersten Hälfte des Juli auf 41 gestiegen war, ist in der Zeit vom 16. bis 31. Juli auf 34 zurückgegangen. Die meisten Anzeigen, nämlich 6, stammen aus der Textilindustrie; mit je 5 Anzeigen sind die Negerleinen und die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate beteiligt; je 4 Anzeigen sind von der Metallverarbeitung und der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe eingereicht worden. Je 2 Anzeigen rühren her von Glasbläsern, der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel und dem Buchdruckgewerbe, und mit je einer Anzeige sind beteiligt die chemische Industrie, die Papierindustrie, die Zigarrenfabrikation und das Belletrationsgewerbe.

Tierseuchen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 31. Juli d. J. waren in der Amtshauptmannschaft Meissen zu verzeichnen: Maul- und Klauenseuche 6 Gemeinden, 15 Gehöfte, Beschlusseuche 2 Gemeinden, 2 Gehöfte.

Unbefugtes Waffentragen betreffend. Noch immer scheinen über das Waffentragen Unklarheiten zu herrschen. Nach einer Verordnung des Ministeriums ist den Kriegervereinen das Tragen von Waffen bei Begräbnissen und zwecks Abgeben von Ehrensalven, den Schützenvereinen bei denselben Angelegenheiten und bei Schützenfestumzügen gestattet. Bei allen anderen Angelegenheiten (Ehrensalve usw.) ist das Waffentragen den Vereinen verboten.

Nur 50 Kilometer Autogeschwindigkeit? Die Reichsregierung hat eine Anfrage an den Allgemeinen Deutschen Automobilklub in München gerichtet, dahingehend, wie dieser sich zu einer Höchstgeschwindigkeit von 50 Kilometern auf freier Landstraße stelle. Obwohl dieser 60 Kilometer befürwortete, erklärte er sich bereit, sein Einverständnis auch zu 50 Kilometern geben zu wollen, sofern diese Geschwindigkeit seitens der Reichsregierung vorgeordnet würde.

Fördert den Weidenbau! Die deutschen Gebiete, die Weidenbau betreiben, sind zum großen Teil an Polen gefallen. Nach Schätzung von Sachverständigen wird heute höchstens noch die Hälfte unseres Bedarfs im Inland erzeugt, während vor dem Krieg Ueberschuß war. Am nicht auch hier vom Auslande abhängig zu werden, hat die Reichsregierung die Länder ersucht, auf die Notwendigkeit der Erweiterung des Weidenbaues hinzuwirken. Besonders die Wasserbauverwaltungen können helfen. Doch darf kein Boden für Weidenbau benutzt werden, der besser für die Volksernährung verwertet werden kann.

Erster Wiedersehtag des Erstag-Infanterieregiments 24 am 22. und 23. August 1925 in Leipzig. Die Vorbereitungen sind erledigt. Das Fest wird in einer erstklassigen Weise vor sich gehen. Zahlreiche Anmeldungen sind bereits eingegangen. Bessere Anmeldungen unter gleichzeitiger Abwendung des Festbetriebs in Höhe von 250 Mark sind schnellstens an Kamerad Bernhard Dinger, Leipzig, Markt 17, 2. Etage (Postfachkonto Leipzig Nr. 62917) erbeten. Werbematerial und Malate können von obiger Adresse in beliebiger Anzahl angefordert werden.

Der Wert der Frischmilch. In den „L. R. N.“ schreibt Professor Hofrat Dr. Müller-Lenbach folgendes: Die deutsche Landwirtschaft hat ihren Rindviehbestand bis auf 90 v. H. der Friedensstärke gebracht, trotzdem ihr der größte Teil der früheren Kraftfuttermittel fehlt. Die Milchpreise gestatten noch nicht eine stärkere Verwendung des Kraftfutter-Einweises für die Milchherzeugung, daher mußte sich der landwirtschaftliche Betrieb umstellen und mehr Gewicht auf die heimische Futterherzeugung, auf die Pflege von Wiesen und Weiden legen. Maßnahmen, die die Grünlandbewegung gezeitigt hat. Hierdurch verbessern wir den Gesundheitszustand der Tiere und die Beschaffenheit der Milch, die reich an Vitamin, eine größere Bedeutung für die Ernährung gewonnen hat. Wenn auch die heutige Milchherzeugung um 30 bis 35 v. H. hinter der Vorkriegserzeugung zurücksteht, so reicht doch die Milchmenge für unsere Ernährung aus, würde aber auf das alte Maß wieder gebracht werden können, wenn nicht die Milchpreise durch die Einfuhr von ausländischen Erzeugnissen gedrückt und so die Produktion schwächer würde. Die ausländische Kondensmilch, über deren Entsehung wir kein Urteil haben, kann keineswegs einen einigermaßen guten Ersatz für die heimische Rohmilch bieten. In ihr sind nämlich durch Druck und hohe Temperaturen die Nährstoffe schwerer verdaulich geworden, die für die Verdauung wichtigen Fermente, die bakterientötenden Eigenschaften und nicht zuletzt wichtige Vitamingruppen abgetötet. Möge der Verbraucher bald so einsichtig werden, statt dieses minderwertigen Ersatzmittels die gute heimische Milch wieder zu wählen sowie das heimische Frischfleisch dem ausländischen Gefrierfleisch vorzuziehen.

Herzogswalde. (Kirchliche.) Folgende beachtenswerte Mitteilungen sind uns zugegangen: Seit Jahren bestehen in hiesiger Kirchengemeinde ganz merkwürdige Verhältnisse. Seit Ostern

1924 bis jetzt ist wohl, abgesehen von einer notwendigen Besprechung wegen der Kirchenvorstandswahl, keine Sitzung des Kirchenvorstandes abgehalten worden. Die Gültigkeit der Kirchenvorstandswahl wurde angefochten, weil der Pfarrer eine nicht in die Wählerliste eingetragene Person hatte wählen lassen und dann einfach die Wahlen geöffnet und einen Stimmzettel wieder herausgenommen hatte. Den gewählten Ortsbesitzer Paul Kuntze wollte der Pfarrer als gewählt nicht anerkennen. Die Behörde hat die Ablehnungsgründe bezüglich Kuntzes nicht bestätigt, im übrigen aber die ganze Wahlhandlung als ungültig verworfen und nochmalige Wahl angeordnet. Nach Ansicht des Pfarrers ist aber die erste Wahl gültig gewesen und er weigert sich, die behördlichen Anordnungen auszuführen; die Wahl findet nicht statt. Monate sind darüber hingegangen; einen Kirchenvorstand gibt es nicht seit Anfang 1925. Nun wird, wie die Gemeinde aus Zeitungsmittteilungen erfahren hat, am nächsten 1. Oktober der Ortspfarrer in den Ruhestand versetzt, ein neuer Geistlicher ist zu wählen; wer soll ihn wählen? Ein Kirchenvorstand besteht ja nicht und drei Herren sind bereits für die Gemeinde als Bewerber bestimmt, die Wahlvorschläge sind dem weltlichen Vertreter der Kirchengemeinde, dem Bürgermeister, zugelegt worden. Kaum hatte der Pfarrer dies in Erfahrung gebracht, so forderte er die Vorschläge ein. Das ist leider geschehen. Gibt es einen Vorsitzenden einer Körperschaft, wenn die Körperschaft selbst tot ist? Die Gemeinde weiß von den Bewerbern kaum die Namen und kann nichts über deren persönliche Verhältnisse erfahren. Es hat den Anschein, als wolle der Pfarrer seinen Nachfolger selbst wählen. Es muß einmal untersucht werden, wer mit gegen Gesetz und Verordnung handeln hilft. Allein hätte der Pfarrer vieles nicht vornehmen können. Wie wird die Wahl des Pfarrers sich gestalten? Das ist jetzt hier die brennendste Frage. Wie wird die kirchliche Behörde sich zu all den Aufstellungen stellen, da so manches ihr bereits unterbreitet worden ist?

Reistopp. (Vogelschießen.) Kommenden Sonntag wird im hiesigen Galtshof ein großes Schweinspremienvogelschießen, verbunden mit Garten-Freiluftkonzert und Ball, abgehalten. Küche und Keller bi Branzles bieten das Beste. (Vgl. Inf.)

Kirchennachrichten. — 9. Sonntag n. Er.

Wilsdruff. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Euthardt, Grumbach); 12 Uhr Taufgottesdienst; abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim). — Mittwoch den 12. August abends 8 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).
Kirchenmusik für Sonntag früh 10 Uhr: Adagio für Viola d'amour und Orgelbegleitung von Urtzio Ariosti. Violasolist Herr Kammermusikus Friedrich Boih, Hannover.
Grumbach. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer amtiert um 10 Uhr in Wilsdruff).
Reßelsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt (Pf. Heber); nachm. 2 Uhr Tausen.
Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Planert, Constappel).
Nöhrsdorf. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Planert, Constappel).
Limbach. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Blankenstein. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Herzogswalde. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Wetterbericht.

Heiter bis leicht bewölkt, wärmer. Schwach, auf östliche Richtung drehende Winde.

Bereinskalender.

Turnverein D. T. 8. August Monatsversammlung.
Hausbesitzerverein. Sonnabend 8 Uhr wichtige Versammlung in der „Tonhalle“.
Priv. Schützengesellschaft. 9. August 3 Uhr Monatschießen.

Sachen und Nachbarchaft

Wbbau. (Beleuchtung eines Gerichtsbeamten durch die Presse.) Wegen Beleuchtung des seinerzeit am Wbbauer Amtsgericht tätig gewesenen Anwalts Dr. Lohbed durch einen in Nr. 251 der „Wbbauer Volkszeitung“ vom 25. Oktober 1924 enthaltenen, mit „Rundfunk“ überschriebenen Artikel wurde am Mittwoch der verantwortliche Redakteur Hermann Richard Bombach vom Schöffengericht Wbbau zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt und die Publikationsbefugnis des Urteilers in der „Volkszeitung“ und im „Sächsischen Postillon“ ausgesprochen.

Wbba. (Umfangreiche Bahnbauten.) Nachdem die seit acht Jahren betriebenen umfangreichen und zeitraubenden Erdarbeiten für den aus bahntechnischen Gründen erforderlichen viergleisigen Ausbau der Strecke Chemnitz-Niederwiesa-Wbba längere Zeit gerast hatten, sind sie nunmehr wieder in ein flotteres Stadium getreten. Zu gleicher Zeit ist auch der vollständige Umbau des hiesigen Bahnhofsbauwerks wieder in Angriff genommen worden. Der neue Personenbahnhof wird an die nördliche Seite des jetzigen Empfangsgebäudes, an die Reichenhain-Komotauer und Dresdener Straße zu stehen kommen. Die umfangreichen Arbeiten werden bis zur endgültigen Neuerrichtung der gesamten Bahnanlage noch mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

Erminischau. (Eine neue Tageszeitung.) Seit dem 1. August erscheint hier wieder eine neue Tageszeitung, und zwar die „Erminischauer Stadt- und Landzeitung“, die im Jahre 1922 der Infaktion zum Opfer fiel.

Mügel. (Von der Leiter gestürzt.) Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Seelitz. Infolge Abbrückens der Leiter stürzte der Gutbesitzer Moritz Beyer sen. vom Boden der Scheune auf die Tonne herab und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu. In seinem Aufkommen wird gezögelt. — Von einem Bullen angefallen wurde ein 18jähriger Schweizer Ertrag eine Armoerlegung und Rückenquetschung davon, die seine Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machten.

Leipzig. (Gasexplosion.) Am Dienstagmorgens war die Arbeiterin Anna Winkler in den Trockenräumen der Firma Hugo Schneider A.-G. in L.-Paunsdorf in der Nähe eines mit Gas gefüllten großen Trockenofens beschäftigt, als plötzlich der Ofen mit lautem Knall explodierte. Durch den Gasdruck wurden die schweren eisernen Türen des Ofens aufgerissen und eine Tür traf die Winkler so heftig an den Kopf, daß sie schwer verletzt zusammenbrach und nach kurzer Zeit verstarb.

Warnsdorf. (Aus Scherz sich selbst erschossen.) Der „Abwehr“ wird aus Wilm berichtet: On Großschütz hatte die 18jährige Friederike Konrad ihrem zu Besuch in der Wohnung weilenden Geliebten einen Armeerevolver, den ihr Vater während des Umsturzes von einem Soldaten gekauft hatte, beigeig. Das Mädchen hielt die Waffe für ungeladen und spielte mit ihr äußerst leichtsinnig herum. Im Scherz meinte sie, wenn sie das Leben satt hätte, würde sie es so machen, und hielt die Mündung der Waffe in den Mund. Ihr Geliebter warnte sie vor dem gefährlichen Spiel und rief die Waffe zurück. Lachend setzte das Mädchen ihren Scherz fort, hielt die Waffe an die Schläfe und drückte, bevor sie jemand daran hindern konnte, ab. Pflöchlich ging ein Schuß los und tödlich getroffen sank das Mädchen zu Boden. Wie festgestellt wurde, war zwar das Magazin leer, doch dürfte wahrscheinlich eine Patrone im Lauf gewesen sein, die das Mädchen nicht gemerkt hatte.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Sonnabend, 8. August:
10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnews: Woll- und Baumwollpreise; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht; 4 Uhr nachm.: Wirtschaftsnews: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Textilberichter; 4,30—6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle; 6 Uhr nachm.: Wirtschaftsnews (Wiederholung); 6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnews (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie; 4,30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle; 6,30—6,45 Uhr abends: Funtballstunde; 7—7,30 Uhr abends: Vorstellungen aus englischer Profabdichtung; Miß Elisabeth Harper; 7,30—8 Uhr abends: Vortrag Dr. Martin Härtling: „Die Zukunft der künftigen Brennstoffe“; 8,15 Uhr abends: Chemisches Programm für beide Wellen (454 u. 292); anschließend (etwa 9,30 Uhr) Pressebericht und Hadebeils Sportfunkdienst.

Spiel und Sport.

Sp. Die Rhön-Segelflüge. Von der Wassertypen wird gemeldet: Karl der Große, der neue Planegler der akademischen Fliegergruppe Darmstadt, der 12 Quadratmeter Flächeninhalt besitzt, machte zwei längere Werkstättenflüge mit seinem 30-PS-Grandemotor. Zur Abgabe gelangten vorbehaltlos sechs Segelflugzeuge, mit Vorbehalt zehn, mit beschränkter Flugerlaubnis zwei, zusammen also 18 von 69 gemeldeten Maschinen.

Sp. Eine 74jährige Tennisspielerin. Bei einem lokalen Tennisturnier in Chesire gewann eine gewisse Frau William Jones einen Preis. Die Dame ist nicht mehr ganz jung. Sie wird nämlich demnächst 74 Jahre alt und hat zwei Enkel, die schon erwachsen sind. Trotzdem ist sie noch so erstaunlich frisch und elastisch, daß sie ganze Nachmittage hindurch Tennis spielt, und zwar im denkbar besten Stil und mit einer Kraft und Beweglichkeit, die viele Frauen nicht aufbringen, die noch nicht halb so alt sind wie sie.

Sp. Insgesamt acht deutsche Siege in Kopenhagen. Bei dem großen Jubiläumssportfest des Kopenhagener Athletikverbandes haben die Deutschen nicht weniger als acht Siege davongetragen, die alle überlegen gewonnen wurden. So im 100-Meter-Lauf Helmut Schlöthle-Brandenburg 11 Sekunden, im 200-Meter-Lauf Kreischar-Brandenburg 22,5 Sekunden, im 400-Meter-Lauf Kreischar-Brandenburg 50,1 Sekunden, im Hochsprung Holz-Brandenburg 1,80 Meter, im Weitprung Holz-Brandenburg 1,85 Meter. Die Engländer, die mit großen Hoffnungen gekommen waren, holten sich nicht einen einzigen Sieg.

Aus dem Gerichtssaal.

8 fahrlässige Tötung. Das Schöffengericht Kachen verurteilte den Handlanger Schürmann zu 6 Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung. Schürmann hatte einen Arbeitskollegen, der seine Kleider mit Benzin gereinigt hatte, ein brennendes Streichholz an den noch feuchten Ärmel gehalten. Die Kleider gingen sofort in Flammen auf und der Mann erlitt tödliche Verletzungen.

Der Mörder des Verführers seiner Schwester freigesprochen. Das Schwurgericht in St. Etienne in Frankreich hat einen jungen Mann, der einen Freund erschossen hatte, weil er seine Schwester verführt hatte, freigesprochen, ihn aber wegen verbotenen Waffentragens zu vier Monaten Gefängnis mit Strafauflage verurteilt.

Bücherchau.

Vor Gericht zu sehen ist kein Vergnügen. Man als Angeklagter mit gutem oder schlechtem Gewissen, als Zeuge oder als Sachverständiger geladen sein, man findet sich nicht zurecht in dem Labyrinth von Paragraphen und Instanzen, durch das zur Richter und Anwälte der Weg führen. Da bringt die schon erwähnte vierte Lieferung des „Leinen Brockhaus“ in der Uebersicht „Gerichtswesen“ eine leicht verständliche graphische Darstellung des Instanzenweges und der Zuständigkeit der verschiedenen Gerichtshöfe. Wir sehen auf einen Blick, vor welches Gericht eine Angelegenheit gehört und wie das Verfahren läuft. Nachsicht bringt die neue Lieferung, die mit „Gelenksentzündung“ beginnt und mit „Impfung“ endet, viel Interessantes und Wissenswertes. So lernen wir das Horoskop Waldens kennen, erfahren, daß ein Großhandlauer bis zu 20000 Kilo Speck zu liefern vermag, daß in Transvaal mehr Gold gefunden wird, als in der ganzen übrigen Welt, daß die Ostsee zuerst durch die Rauren nach Spanien gebracht wurde usw. Die ganze Weltgeschichte von den frühesten Zeiten bis zur unmittelbaren Gegenwart, vom Ägypterkönig Nemes bis zum Reichspräsidenten Hindenburg wird uns auf drei Seiten komprimiert vorgeführt. Besonders Interessante dürften ferner zwei Uebersichten „Genossenschaften“ und „Gewerkschaften“ erweisen, die beide ein klares Bild von Entwicklung und Aufbau dieser wichtigen Faktoren in unserer sozialen Leben vermitteln. Daß die ältesten deutschen Gewerkschaften die der Buchbinder und der Tabakarbeiter sind, die vor 60 Jahren gegründet wurden, dürfte den wenigsten bekannt sein. Die Tafeln „Himmelskunde“ und „Weltkulten“ werden dem wertvollen Werk viele neue Freunde werden; die 34 seitlang ausgeführten Abbildungen der Tafeln „Kunsthandwerk“, ein farbiges Beispiel für „Kunstmalerei“ sowie zahlreiche gute Wiedergaben bekannter Gebäude lassen das Herz jedes Kunstkenner höher schlagen. Durch geschickte Schriftanordnung konnte auf engstem Raum eine gewaltige Menge Wissen vereinigt werden. Der Druck ist sehr klar und leicht lesbar, das Papier ist ausgezeichnet. Der „Leinen Brockhaus“, der insgesamt 10 Lieferungen umfassen soll, liegt jetzt fast zur Hälfte vor. Subskriptionen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.
Besitzer und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

Sinnsprüche.

Was ich wollte, liegt zerklüftet. Herr, ich lasse ja das Klagen, und das Herz ist still. Nun aber gib auch Kraft zu tragen, was ich nicht will. Eichendorff.

Es ist natürlich, zu arbeiten und anzuerkennen, daß Glück und Wohlstand sich nur durch ehrliche Arbeit erwerben lassen. Die menschliche Misere entspringt zum großen Teil dem Versuch, aus dieser natürlichen Bahn auszubringen.

Es ist etwas Großes um unser Tagewort — etwas ganz Großes. Die Arbeit ist der Eckstein, auf dem die Welt ruht, sie ist die Wurzel anferer Selbstachtung.

Mißerfolge bieten nur Gelegenheiten, um von neuem und tücker anzufangen. Ein ehrlicher Mißerfolg ist keine Schande. Zucht vor Mißerfolgen dagegen ist eine Schande. Die Vergangenheit ist nur insofern nützlich, als sie uns Mittel und Wege der Entwidlung weist.

Frankreich eine Pseudo-Großmacht.

Die Kohle hat einen scharfen Konkurrenten im Oel als Heizungsmaterial. Die Delfenerung hat bereits starken Eingang in die Großschiffahrt gefunden und der Dampfessel ist im Begriff, seinen bisherigen Platz teilweise zu räumen. Diese Verbilligung der Selbstkosten bedeutet einen wirtschaftlichen Vorsprung (somit auch einen politischen Vorsprung) für den glücklichen Besitzer des Oels, des Zukunftsmotors für Industrie und Handel.

Oel als Machtfaktor. Als Vorbedingung für eine in sich befestigte und fundierte Großmachtkonstruktion! Der Oelbesitz als Unterzeichnungsmerkmal zwischen wahrer Großmacht und einer Pseudo-Großmacht.

Die englisch-amerikanische Oelfreundschaft ist auf Kosten französischer Hoffnungen auf eine ebenbürtige Großmachtkonstruktion geschlossen und befestigt worden. Deshalb sind Frankreich nach Kasse, um wenigstens weitere englische Oelpläne zu durchkreuzen! Gestützt auf ein Viertel geschlossener deutscher Anteile an der „Turkish Petroleum Company“, die aber auf nicht weniger als auf 76 französische Gesellschaften verteilt und zerstreut, die Schwäche der französischen Position ins richtige Licht rücken, gestützt auf das geraubte elfjährige Vorkommen, das so doch einer nochmaligen Befreiung von 1871 harret; gestützt auf der kurzlebigen Verflechtung kaufmännisch-diplomatischer Allianzen mit militärischen Konventionen in Polen, Rumänien und Tschechoslowakei.

Das sich in der Gegenwart als Großmacht gebärdende Frankreich ist die Pseudo-Großmacht der nahen Zukunft!

Währenddessen wird der englische Plan für eine Beförderung der „Türkischen“ Petroleumgesellschaft ausgearbeitet. Eine durch Kohleleitungen zum Mitteländischen Meer gewährleistete Beförderung, die im Saisa-Hafen enden soll.

Darf dem schamlosesten Wortbruch der Weltgeschichte, der auf amerikanischem Sternennbanner nach Versailles hinüberlatterte, hat die „Deutsche Bank“ ihre Anteile an der „Turkish Petroleum Company“, in der imposanten Höhe von 50 Prozent, eingebüßt. Die Raben, die den Grundbesitz der „offenen Tür“ auf der Lausanne Konferenz in die Welt hinausgeschleudert haben, die Amerikaner, belamen die Hälfte dieser deutschen Anteile zugunsten ihrer „Standard Oil Co.“; das vierte Viertel schiedte England.

Die Hoffnungen Frankreichs auf eine gesicherte, in Industrie und Handel verankerte Großmachtkonstruktion, zerplänzt wie schillernde Seifenblasen; seine Hoffnungen beim Abschluß des Sykes-Picot-Vertrages im Jahre 1916. Damals verteilten die an Zahl und List überlegenen Verbündeten die künftige Beute untereinander, wobei sich die französischen Unterhändler sehr weise vorluden, als sie mehr Gewicht auf die Zusage der Petroleumkonzessionen in

einer anzunehmenden Lurerei legten, als auf Wanoatsgebiete. Einem französischen Protektorat „sollte“ das Petroleumgebiet des türkischen Vorderasiens unterstellt werden.

Mosul als Leckspeise für ein französisches Durchhalten im Ringen um Großmachtkonstruktion zwischen England und Deutschland!

Jedoch auf dem Wege zur steilen Höhe eines Del-Napoleons lagen: Soares mit seinem Vertragsentwurf und dem herorgezauberten „Staat-Rudistan“, die Lausanne Konferenz von 1922, auf der die Mosulffrage in Schwelbe blieb und die vielen In- und Außen-Konstantinopeler Besprechungen. Weit sichtbare Meilensteine eines stetigen Sinkens französischer Aussichten zugunsten englisch-amerikanischer Wachstums, Englands Verträge mit der Bagdadregierung, ihr geschärftes Gehör für Wünsche mesopotamischer Stämme, ihr geübtes Kondenaugenablesen turkischer Elemente gegenüber und ihre „Abmachung“ mit der Irakregierung von einer vorläufigen Gültigkeit auf 75 Jahre, drängten Frankreich systematisch zurück.

Eine gelähmte, künstlich-belebte, suchtelnde Rechte. Eine ausgehöhlte Faust. Ein betrogener Blender. . . Frankreich, der kleine Zukunftsstaat Zukunfts-Europas, als würdiger Bundesgenosse der Kleinen Entente. Dr. Ph.

Anmeldetermine und Verzinsung in Aufwertungssachen.

Durch Verordnung vom 21. Juli ist als Aufwertungsstelle, d. h. als diejenige Behörde, an die alle Anmeldungen in Aufwertungssachen zu richten sind, das zuständige Amtsgericht bezeichnet worden; für Hypotheken und alle sonstigen Forderungen dinglicher Art, die im Grundbuch eingetragen sind, ist das Amtsgericht zuständig, bei dem das betreffende Grundbuch geführt wird. In allen anderen Fällen sind die Anmeldungen bei jenem Amtsgericht einzureichen, an dem der in Frage kommende Schuldner seinen Gerichtsstand hat, d. h., wo er wohnt.

Durch das Anleiheablösungsgesetz ist bisher erst ein Termin festgesetzt: der Antrag auf Einziehung eines Treuhänders, der die Interessen der Kommunalanleihegläubiger wahrzunehmen hat: der 15. August 1925. Im Aufwertungsgesetz stehen bisher folgende Termine fest: Antrag des Schuldners auf Herabsetzung der von ihm zu bewirkenden Aufwertung im Falle schwerer wirtschaftlicher Not: 1. April 1926. Antrag des Schuldners auf Herabsetzung der Aufwertung persönlicher Forderungen: 1. April 1926.

Anmeldung der kraft Rückwirkung anzuwertenden Hypotheken sowie der unter Vorbehalt angenommenen Hypotheken-usio-Auszahlungen: 1. Januar 1926. Da die Zinszahlung für diese wieder rechtskräftig werdenden Hypotheken erst nach ihrer Wiedereintragung in das Grundbuch einsetzt, ist baldmöglichste Anmeldung zu empfehlen.

Anmeldung von Hypotheken, die nach dem 15. Juni 1922 oder unter Vorbehalt abgetreten sind: 1. Januar 1926.

Antrag auf Ungültigkeitserklärung aller Maßnahmen des jetzigen Eigentümers, die geeignet sind, die Eintragung des aufgewerteten Rechts an der bisherigen Rangstelle, und zwar für geleihete oder übertragene Hypotheken, zu vereiteln: 31. Dezember 1925.

Antrag auf Auszahlung einer Gesamthypothek zwecks Wiederherstellung des Vorrangs der aufgewerteten Hypotheken: 1. Januar 1926.

Antrag des Schuldners auf Abzahlung des Aufwertungsbeitrages in Teilbeträgen: 1. Januar 1927.

Antrag des Gläubigers, den in wirtschaftlich guter Lage befindlichen Schuldner zur Bezahlung des Aufwertungsbeitrages vor dem 1. Januar 1932 zu zwingen: 1. April 1926.

Antrag des Schuldners von Industrieobligationen auf Herabsetzung der Aufwertung: 1. April 1926.

Antrag öffentlich-rechtlicher Genossenschaften als Inhaber wirtschaftlicher Betriebe, die Aufwertung ihrer Schuldverschreibungen herabzusetzen: 1. April 1926.

Anmeldungen von A l l e i n (Schlag: 1. Juli 1920)

an Industrieobligationen unter Verfügung des Nachweises des Erwerbs vor dem 1. Juli 1920 bei der Gesellschaft, die die Obligations ausgegeben hat: 30. September 1925.

Weitere Termine sind bisher noch nicht festgesetzt; es ist anzunehmen, daß die meisten Anmeldebefristungen erst am 1. Januar 1926 bzw. am 1. April 1926 ablaufen. Eine Verzinsung der Aufwertungsbeiträge bis zum 1. Januar 1925 findet nicht statt. Der Zinsbeitrag von 1,2 % des neuen Aufwertungsbeitrages für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1925 war am 1. August 1925 fällig. Wer Schuldner aufgewerteter Hypotheken ist, hat also den Betrag jetzt sofort zu zahlen; wer Gläubiger ist, kann ihn sofort verlangen. Rückständige Zinsen gelten als erlassen. Ab 1. Juli 1925 beträgt der Zinssatz 2 1/2 %, ab 1. Januar 1926 3 % und ab 1. Januar 1928 5 %.

Eine Verzinsung der neuen Ablösungsanleihe erfolgt zwar, doch werden die Zinsen erst zur Auszahlung gebracht, wenn für den Altbesitz die Auslösung der von ihm eingetauschten Stücke erfolgt. Der Zinssatz der gegen frühere Reichsschulden eingetauschten Ablösungsanleihe ist 4 %, der der Ablösungsanleihen der Länder und Gemeinden 5 %.

Die Räumung der Sanktionsstädte.

Ein Beschluß der Volschastertkonferenz. Nach Kenntnisnahme des Ergebnisses des Meinungs-austausches zwischen den alliierten Regierungen über die auf der Londoner Konferenz gemachten Erklärungen in der Frage der Räumung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort hat die Volschastertkonferenz eine Entschließung angenommen, in der das interalliierte Militärkomitee aufgefordert wird, den militärischen Okkupationsbehörden Instruktionen zwecks Räumung dieser Städte zu erteilen.

Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort sind am 8. März 1921 von französischen und belgischen Truppen besetzt worden. Die Besatzungsmächte erklärten sich bekanntlich darauf, daß sie angesichts der Erklärung der Vertreter der deutschen Regierung auf der ersten Londoner Konferenz, in der die Anerkennung der von der Entente geforderten Reparationssumme verweigert wurde, berechtigt seien, neue Pfänder zu nehmen, eine Auffassung, die von der deutschen Regierung niemals anerkannt worden ist.

Politische Rundschau

Pause in den deutsch-spanischen Verhandlungen.

Die deutsch-spanischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit Anfang Juli in Madrid geführt werden, sind unterbrochen worden. Spanien hat die deutschen Vorschläge nicht als geeignete Verhandlungsbasis anerkannt, und da infolgedessen in Berlin weitere Besprechungen zur Ausarbeitung neuer Vorschläge nötig werden, ist die deutsche Verhandlungsdelegation aufgezogen worden, vorläufig nach der Reichshauptstadt zurückzuführen. Es handelt sich also nur um einen zeitlichen, nicht um einen endgültigen Abbruch der Verhandlungen.

Die Lohnforderungen der Eisenbahner.

Von den Eisenbahnergewerkschaften sind der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft folgende Forderungen überreicht worden: 1. Allgemeine Lohnerhöhung um 12 Pfennig für die Stunde, 2. durchgehende Entlohnung für alle Schichtlohnarbeiter, 3. Revision der Lohngruppen-einteilung, 4. Revision der Wirtschaftsgebiete. Eine allgemeine Stundenloohnerhöhung von 12 Pfennig würde ein Mehr von etwa 144 Millionen Mark im Jahre ausmachen.

Die Gewerkschaften zur Zollvorlage.

Die gewerkschaftlichen Spitzenverbände haben an die Reichsregierung das Ergehen berichtet, bei der Verabschiedung des Gesetzes über Zolländerungen zu prüfen, ob die geplanten Einrichte in das Wirtschaftsleben

„Lore.“

120321098909 090909 uoa uouoag

41. (Nachdruck verboten.)

Lore war aber wie verwandelt. Kein Lächeln mehr auf dem bleichen Gesicht; ein müder, tröpiger Blick in den dunklen Augen, ein schmerzender, herber Klang in der Stimme, wenn sie überhaupt die Lippen öffnete. Meist blieb sie stumm und verschlossen. Am liebsten sah sie allein und grübelte nach.

„Das kann nicht so weitergehen, Fräulein Lore!“ erwiderte Margot eines Tages, „daß Sie wie der stumme Gast bei Tisch sitzen oder sich in einem Winkel verstecken. Morgen wird ein Ausflug unternommen. Sie müssen sich zerschreien! Wie wäre eine Bergpartie? Ja, wir wollen auf den Wagnmann! Ich bin nie auf einen Berg geflogen! Ich will das auch mal versuchen, und Sie werden einfach mitgenommen, Sie Gruslhafte!“

Aber Herr v. Staffenhagen war entsetzt über diese Idee. Man lese doch täglich von Menschen, die abstürzen. Auf den Wagnmann! Unsinn! Sie könnten auf den Nigi fahren, auf den Gerner Grat; in der Schweiz fährten Eisenbahnen auf die Berge.

Doch Margot war nun einmal für ihren Plan eingenommen und der Widerstand ihres Vaters machte sie nur hartnäckiger. Schließlich ließ sie ihre Unternehmungslust etwas herunterstimmen und begnügte sich mit einem Ausflug auf die „Oben-Alm“, die bequemer und ohne „wilde Gefahren“, wie Staffenhagen sie fürchtete, zu erreichen war. Es hatte etwas Mührendes, wie besorgt er war, seiner Frau für die eine Nacht, die sie da oben in der lustigen Höhe in einer Strohütte zubringen wollte, alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten zu verschaffen, wie er einen Führer und zwei Träger mietete, damit sie ja in ihrer Begleitung oben anlangte. Nur das Opfer, mitzugehen — das brachte er ihr nicht.

Die drei Damen wanderten recht frohgemut den herrlichen Weg empor; wenigstens anfänglich. Nach einer Stunde schon wurden Margot und Gerda etwas keulauter. Namentlich Margot war es so gar nicht gewohnt, sich selbst zu mischen, und das Ausschreiten auf dem steiniger werdenden Wege, das anstrengende Atmen konnte ihr der Führer bei aller Aufmerksamkeit nicht abnehmen. Nur Lore schritt leichtfüßig voran; ein wonniges Gefühl der Bestreitung war es ihr, immer höher hinauf zu kommen, immer weiter fort aus dem Tal, weiter fort von den Menschen.

Die Damen fanden die bescheidene Unterkunft auf der Alm, die winzigen Zimmerchen, die ländlichen Betten der Abwechslung halber „reichend originell“, beifanden sich aber, ihren mitgebrachten Komfort auszubreiten, und ordneten unter Lachen und Scherzen ihre wohlbesetzte kleine Tafel in der niederen Hütte, in der das offene Herdfeuer brannte und der Rauch ihnen die Augen rödete. Lore konnte den Blick lange nicht losreißen von dem großen, gewaltigen Sternenhimmel, der sich über das Hochplateau breitete, der soviel näher, soviel leuchtender schien, als über den Straßen einer Stadt. Sie war auch die erste, die am Morgen aus der Hütte schlüpfte. Margot, die doch sehr müde geworden war, hatte erklärt: Aufstehen zum Sonnenaufgang könne man von ihr wirklich nicht verlangen; Gerda teilte stets Frau v. Staffenhagens Ansicht; so war Lore denn recht leise gewesen beim Aufsteigen, um die nebenan hinter der dünnen Bretterwand Schlummern nicht zu wecken.

Mit einem Ausruf des Entzückens trat sie hinaus in die erhobene Stille. An dem Baum vor der Hütte meinte sie eine dunkle Gestalt zu erkennen. Ein Jäger wohl, der hier rastete. Nur der glänzende Punkt einer Zigarre hatte ihr verraten, daß schon ein Mensch wachte außer ihr und der Sennerin, die im Stall die Kühe melkte und deren Gespräch mit ihren Schuttschreien man außen hörte: „Weißt stehen, Vieh! Wart, ich komm' dir, Die!“

Lore hüllte sich in ihren Lodenmantel, zog die Kapuze über den Kopf und schritt über die tauschichte Wiese, über der noch weiße Schleier lagen, immer weiter fort in die große Einsamkeit. Wie schön das war! So allein in dieser Stille, in dieser blauen Dämmerung! Nach einer Weile fand sie ein Bänkchen, auf das sie sich niederließ. Und nun sah sie das schönste Naturschauspiel, das ihre Augen je geschaut hatten. Ueber die höchste Spitze des Wagnmanns flog ein zarter, warmer Lichtstrahl, das Schneefeld der „Uebergossenen Alm“ färbte sich rosig und allmählich glühten alle diese hochragenden Felsköpfe in der ersten Sonnenpracht, während unter ihnen noch das kalte Morgengraun über dem Gestein hing und die Nebel wie bleiche Geipenster in der Tiefe hinfalteten.

All die Bitterkeit der letzten Tage wich plötzlich von ihr in dieser wunderbaren, erhabenen Einsamkeit. Was Menschen ihr angetan — es schien ihr so nichtig, so klein. Ihre Seele schwang sich empor über all den Qualm und Dunst da unten in der Tiefe und frohlockte in dem rosigen Lichtzauber, in dieser großen, majestätischen Schönheit. Unwillkürlich, wie suchend nach einem Ausdruck für ihr seltsames Freiheitsgefühl, für ihre begeisterte Andacht, öffnete sie die Lippen und sang das Hirtentied aus dem „Tannhäuser“.

Als ob Vergessener die Stimme wiederholten, so klang geheimnisvoll wie aus weiter Ferne zurück von den Wänden.

„Lore, Lore! Singen Sie mir doch nicht das Herz aus der Brust!“

Sie hatte sich so weltentrückt geglaubt, so fern von allen Menschen. In jähem Schreck wandte sie sich um, dann sprang sie auf und schaute finstler auf die Gestalt, die nun dicht neben ihr stand — Albert Martinger!

Der Groll, den sie vergessen, die Bitterkeit, die sie da unten im Tal gelassen zu haben glaubte, — der ganze Dageinsammer packte sie wieder.

„Ich sah wohl ihre Bewegung, ihr düsteres Stirnrunzeln.“

(Fortsetzung folgt.)

notwendig und unvermeidlich sind. Sie weisen darauf hin, daß eine Verteuerung der Lebenshaltungskosten bei der zurzeit schon gespannten Einkommens- und Ernährungsfrage aller Schichten der Lohn- und Gehaltsempfänger nicht tragbar sei und zu neuer schweren Lohnkämpfen führen müsse. Zur Steigerung der Not der Landwirtschaft schlägt die Eingabe die Aufhebung oder wenigstens den planmäßigen Abbau der Industriezölle und der Einfuhrverbote vor.

Der Flaggenerlaß des preußischen Innenministers.

Der preußische Minister des Innern, Sebering, hat an die Regierungspräsidenten und an den Berliner Polizeipräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß das Flagen mit schwarz-weiß-roten Fahnen auf sämtlichen Dienstgebäuden, auch denen der Gemeinden und Gemeindeverbände, in Zukunft unterbleiben müsse. Der Eingliederung der Gebietskörperschaften in Staat und Reich entspreche es, daß sie nur die neuen Reichsfarben führen dürfen. Entgegenstehende Maßnahmen der Selbstverwaltungskörper seien polizeilich zu verbieten, gegebenenfalls zu beseitigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident wird an der im Reichstag stattfindenden Verfassungsfeier teilnehmen. In einem am Verfassungstage in seinem Palais stattfindenden Essen hat er eine größere Anzahl politischer Persönlichkeiten darunter die Reichsminister und die Führer der Fraktionen eingeladen.

Berlin. Die deutschen Gelehrtenkreise haben bei dem gegenwärtigen Stand des Moskauer Studentenprozesses die Teilnahme an der Jubiläumsfeier der russischen Akademie der Wissenschaften abgelehnt.

Berlin. Für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Glühorn tritt der Redakteur Karl Liebt, Berlin-Pantow, (kommunistische Partei), in den Reichstag ein.

Danzig. Auf Grund der Koalition zwischen Sozialdemokraten, Zentrum und der Deutschen liberalen Fraktion erhält die Sozialdemokratie 6, die liberale Fraktion 4 und das Zentrum gleichfalls 4 Senatorenstellen. Voranschließlicher Vizepräsident des Senats wird der bisherige sozialistische Vizepräsident des Volksrates Gehl.

Brüssel. Der Senat hat den von den Katholiken eingebrachten Gesetzentwurf, den Frauen das Stimmrecht für die Provinzialwahlen zuzuerkennen, abgelehnt.

Brüssel. Die Meldung, daß der Außenminister Vandervelde in der Frage der Revision des Versailler Vertrags sich den englischen und deutschen Anregungen angeschlossen habe, wird halbamtlich dementiert.

Madrid. Frankreich und Spanien haben Abd-el-Krim aufgefordert, sich bis zum 15. August über Krieg oder Frieden zu entscheiden, widrigenfalls die Spanier an verschiedenen Punkten der Rüste Truppenlandungen vornehmen würden.

Atten. Die Regierung hat einen besonderen Kredit von 10 Millionen Dracmen angefordert für die beschleunigte Anstandssetzung der militärischen und maritimen Grenzstellungen Griechenlands. Die Presse ist unter Zensur gestellt worden.

Neues aus aller Welt

Die Reichsausstellung Deutscher Wein. Auf Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Russell besichtigten etwa 150 Pressevertreter in Koblenz die Reichsausstellung Deutscher Wein, die am Sonntag, den 8. August eröffnet wird und bis zum 15. September dauern soll.

Typhusepidemie in Hanau. Amtlicherseits wurde in Hanau eine Anzahl von Typhuserkrankungen festgestellt. Die Ursache der Epidemie ist noch nicht ermittelt. Bisher sind 21 Erkrankungen bekanntgeworden. In fünf Fällen handelt es sich um Unterleibstypus und in vier Fällen um Paratyphus. Die übrigen Fälle sind noch ungeklärt.

Ein deutscher Fischdampfer in der Nordsee gesunken. Der Fischkutter „J. G. 92“ aus Esbjerg lief in Esbjerg mit 11 Mann der Besatzung des deutschen Fischdampfers „Delyhin“ aus Wesermünde ein. Der deutsche Fischdampfer war in der Nordsee gesunken. Der Kapitän und der erste Maschinist waren die letzten, die das Schiff verließen. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

„Lore“.

Roman von Emma Haushofer-Merk.

42. (Nachdruck verboten.)

„Wie gut, Fräulein Lore, daß Sie sich hier nicht auch vor mir verkleugnen lassen können!“ sagte Albert Martinger fast übermütig. „Darum bin ich auch in der Nacht auf den Berg heraufgestiegen, als ich hörte, daß Sie hier seien.“

„Vor wenigen Tagen wäre ich auch hier noch an Ihnen vorbeigegangen, als kannte ich Sie nicht!“ antwortete Lore langsam und doch zitterte die tiefe Erregung aus ihrer Stimme. „Ich weiß noch allzu gut, wie beleidigend Sie einmal vor mir gestanden haben, vor Jahren, als ich mich traurig und allein fühlte, als ich dankbar gewesen wäre für ein einziges freundliches Wort. Sie haben das in Tokio wohl vergessen, Herr Martinger? Aber ich habe ja mittlerweile — erst vor ganz kurzer Zeit — gehört, wie man über mich zu sprechen pflegt, — ich muß mich nun wohl daran gewöhnen, beleidigt zu werden.“

„Glauben Sie mir, Fräulein Lore, ich wäre fortgeblieben, weit fort, ich wäre nie wieder in Ihre Nähe gekommen, wenn ich Sie nicht um Verzeihung bitten wollte.“

„Wozu?“ rief sie mit einem herben Lachen hervor.

„Bitte — seien Sie nicht so bitter, nicht so eifrig kalt gegen mich. Ach, Fräulein Lore, — wenn Sie sich erinnern, wie schön jener Montag gewesen, jenes Wiedersehen, — und wenn Sie sich nur ein wenig in meine Stimmung hineinfinden möchten, wie ich toll vor Sehnsucht Ihnen einen glühenden Brief schrieb, auf den keine Antwort kam, wie ich dann, toll vor Sehnsucht, hinreiste in Ihre Nähe, nur um Sie einen Moment zu sehen, nur im Ihnen auf der Straße einen Gruß zuzuwinken — und wie dann die abgehenden Worte, das häßliche Gedächtnis an mein Ohr schlugen: „Wissen Sie denn schon was Neues, die Geschichte von der Lore Hohenburg und

französische Verhaftungen in Düsseldorf. Die französische Besatzung hat gestern 20 junge Leute wegen angeblicher Zugehörigkeit zum Bismarckbund verhaften lassen. Weitere 40 sind in das unbefestigte Gebiet entkommen. Diese jungen Leute werden außerdem beschuldigt, militärischen Formationen im unbefestigten Gebiet angehört zu haben. Die Verhandlungen gegen die Angeklagten sollen am 17. August vor dem Kriegsgericht in Düsseldorf beginnen.

Selbstmord eines Arztes aus Nahrungsforgen. Der 37jährige Arzt Müller aus Mannheim nahm auf einer Bank in einem Kasseler Park Gift zu sich und brachte sich außerdem zwei Schüsse in die Schläfe bei, die ihn sofort töteten. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß er die Tat aus Nahrungsforgen begangen hat.

Leichttransport auf dem Zweirad. Ein merkwürdiger Transport erreichte in den Straßen Prag's großes Aufsehen. Der Arbeiter Bopenta wurde schließlich von der Polizei festgenommen, weil er die Leiche seiner Mutter auf einem gewöhnlichen Fahrrad durch die Straßen fuhr. Er gab an, er habe die Kosten des Leichenwagens sparen wollen.

Telephonieren für Damen verboten! Eine interessante Anekdote ist in den Restaurants der Umgebung der Londoner Börse getroffen worden. Nach Ansicht der Restaurateure ist es nicht nötig, daß die Telephone von Damen zu langwierigen und meist nicht besonders wertvollen Unterhaltungen mit ihren Freundinnen benutzt werden. Sie haben deswegen Schilder angebracht, durch die Damen der Gebrauch der Telephone von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags zugunsten der wichtigeren Geschäftsgespräche verwehrt wird.

Die Tochter Mussolinis als Lebensretterin. Die Blätter melden aus Cattolica an der Adria, daß die 15-jährige Tochter des Ministerpräsidenten Mussolini ein anderes Mädchen vom Tode des Ertrinkens rettete, indem sie es aus dem hochgehenden Meere schwimmend herausholte.

Eis Bergleute im brennenden Förderkorb. Im Förderkorb eines spanischen Bergwerkes geriet Schieferbaumwolle in Brand, und als der Förderkorb im Saecht anlang, waren die darin befindlichen eis Bergleute vollkommen in Flammen gefaßt. Sie haben schwere Verletzungen erlitten.

Fliegerunglück in Japan. Wie eine Meldung aus Tokio besagt, hat ein mit zwei Offizieren besetztes Flugzeug infolge eines falschen Manövers das Haltefeld eines Beobachtungsbalkons, in dem sich drei Mann Besatzung befanden, durchgeschritten. Das Flugzeug stürzte infolgedessen ab; die beiden Offiziere wurden sofort getötet. Der Balkon ist mit den drei Insassen über den Stillen Ozean getrieben worden.

Bunte Tageschronik.

Sawerin. Durch einen unglücklichen Zufall wurde beim Pflanzenschießen auf dem Schießstand der Unterfeldwebel Krogh von der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments 6 durch einen Fehlschuß so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Lazarett verstarb.

Stuttgart. Der Hohenstaufen-Bund veranstaltet vom 1. bis 8. Oktober in Rotenburg a. d. Fulda bei Wehra eine Jugendwoche zur Einführung in den heutigen Stand und in die Aufgaben der deutschen Volkserziehung und ihr Verhältnis zur Jugendbewegung.

Wien. Die früheren Kronprinzinnen von Preußen und Bayern sind gegenwärtig in Mondsee (Oberösterreich) als Gäste des Grafen Armeida und nehmen an den Fischjagden teil.

Rom. Das italienische Luftschiff „Esperia“, ein früheres Zeppelinluftschiff, ist in 24 Stunden von Rom nach Tripolis und zurück geflogen.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Schnelles Ende des Streiks im Expeditionsgewerbe.) Die überraschend in Streit getretenen Arbeiter des Expeditionsgewerbes haben sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt, und zwar auf einer Grundlage, durch die die Wiederaufnahme der Arbeit umgehend erfolgen wird. Dagegen ist im Schwerindustriegebiet ein Lohnkonflikt ausgebrochen. Die Führerrennung in Berlin und die im Deutschen Verkehrsband organisierten Arbeitnehmer haben ihren Tarifvertrag gekündigt. Die Arbeitnehmer stellen neue Forderungen, die in einem gestellten Schiedspruch abgelehnt wurden.

Borsheim. Weisemann des Borsheimer

Schmuckwarenindustrie (Streik). In zweitägiger Verhandlung der Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber der Borsheimer Schmuckwarenindustrie im Arbeitsministerium ist es jetzt zu einem Ausdehngestimmten. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen.

Essen. Bisher 15 000 Bergarbeiter entlassen.) Das Landesarbeitsamt Westfalen, Abteilung Bergbau, in Bochum schätzt die erwerbslosen Bergarbeiter des Ruhrgebietes zurzeit auf rund 15 000. Es wird jedoch Mitte des Monats mit weiteren Entlassungen in Höhe von 13 000 Mann gerechnet.

Königsberg i. Pr. (Beilegung des Konflikts in der Holzindustrie.) Die Aussperrung in der ostpreussischen Sägewerkindustrie ist, nachdem in den Lohnstreikzeiten eine Einigung herbeigeführt worden ist, aufgehoben worden.

London. (Fachschulen für Arbeitslose in England.) Im Oberhaus kündigte der Arbeitsminister die Errichtung von vier Unterrichtsanstalten an, in denen Arbeitslose in sechsmonatigen Kursen in der Landwirtschaft und auf anderen geeigneten Gebieten ausgebildet werden sollen.

Warschau. (Schwierige Lage im polnischen Bergbau.) Der Konflikt in der ober-schlesischen Kohlenindustrie hat sich außerordentlich verschärft. Als Gegenmaßnahme gegen den Streik der Arbeiter haben die Unternehmer die Aussperrung beschlossen. Die Grubenbesitzer haben sich an das Arbeitsministerium mit der Bitte gewandt, den zehntägigen Arbeitsstopp bis auf weiteres beizubehalten. Die Arbeiter ihrerseits teilten dem Arbeitsministerium mit, daß sie auf der sofortigen Einföhrung des Achtstundentages bestünden.

Spiel- und Rätsellecke

Beizebild.



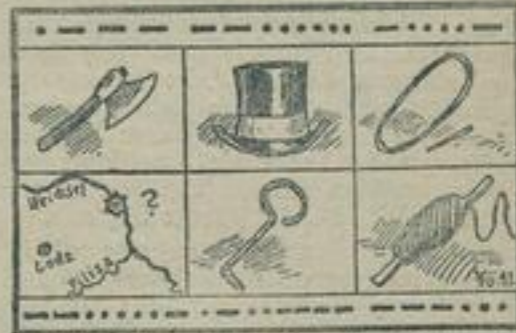
Es ist denn der Maler nicht hier, daß ich ihn fragen könnte, was er malen will?

Auflösung in nächster Sonnabend-Nummer.

Auflösung des Beizebildes aus Nr. 176:

Im Baumstamm links vom Burschen, Kopf an dessen Hand.

Bilderrätsel.



Auflösung in nächster Sonnabend-Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels aus Nr. 176:

Entweder — oder.

dem Herrn von Hartloff!“ Begreifen Sie, daß man gram sein kann in einer solchen Stunde, daß man sich rächen möchte für den furchtbaren Schmerz, den man erleiden muß?“

Sie nickte vor sich hin. „Sie mögen ja recht hübsch und liebevoll über mich gesprochen haben, meine guten Freunde daheim!“ sagte sie bitter.

Aber dann hob sie mit einer raschen Bewegung den Kopf und sah ihn mit blitzenden Augen an.

„Nein, nein! Ich begreife es dennoch nicht! Von Ihnen begreife ichs nicht! Wie Sie das Häßlichste, das Schlimmste glauben konnten, das ein paar böse Jungen über mich schwägten! Mein Gott, — den andern war ich ja immer nur das Kind der Schauspielerin und sie hatten ihr festeingewurzeltes Vorurteil. Aber daß Sie das so hinnahmen, ohne Zweifel, ohne Verleumdung —“

„Mein erstes Wort das war ja auch: „Das ist nicht wahr! Das ist eine Lüge!“ Aber ich hatte Sie damals bei dem Gartensfest am Arme jenes Mannes dortgehen sehen und Ihnen nachgeblickt in wilder Eifersucht. Man sieht doch nicht klar, wenn man liebt. Man fürchtet, man ängstigt, man quält sich. Und dann alle die Tatsachen, die sie erzählten, alle die Beweise, die man erbrachte —“

„Tatsachen! Beweise!“ rief Lore leidenschaftlich. „Nun ja, dann steht ja doch auch für Sie fest, nicht wahr! Dann rüttelt man doch auch nicht mehr an der unumstößlichen Wahrheit! Der Mann ist ja tot! Man kann über ihn lügen, wie man will! Es sieht keiner auf, um nein zu rufen, wenn die ganze Stadt es so genau weiß, die ganze Stadt mich so vorzüglich kennt! Warum haben Sie dann mit einem Male den Mut, Ihre Meinung über mich zu ändern?“

„Ach, sehen Sie, liebe Lore, es gibt doch einen recht wunderbaren Zufall. Ich war erst entschlossen, nicht mehr für längere Zeit nach Deutschland zurückzukehren, so wund war mir das Herz. Mir war nun einmal die Heimat

verleidet. Auch als mein Onkel mir schrieb, die Mutter sehne sich nach mir, ich müsse kommen. Als ich von Tokio nach Hause reiste, plante ich schon eine neue Fahrt ins Ausland und machte den Umweg über New-York, um mich da einmal anzusehen. Wenn ich einige Wochen lang als braver Sohn in Stuttgart geblieben und mich meine Mutter mit Liebe vernünftigt hätte, wollte ich in Amerika eine Stellung suchen. Ich fuhr dann von London zurück im selben Wagen mit einer älteren Dame, der ich einen kleinen Gefallen erweisen konnte und mit der ich ins Gespräch kam. Sie war Vorsteherin eines Frauenvereins und interessierte sich lebhaft für Armenpflege, war eben in London gewesen, um sich die dortigen von Frauen ins Leben gerufenen Anstalten anzusehen. Wir hatten über allerlei ernste Fragen verhandelt, und meine Hochachtung und Ehrfurcht für die Dame, die sich so selbstlos einer großen Aufgabe widmete, war mit jedem Wort gestiegen, das sie sprach.“

„Ich errate, wen Sie meinen!“ unterbrach ihn Lore, die plötzlich gespannt aufhorchte. „Frau Helene Willibald, nicht wahr?“

„Ja, Frau Helene Willibald, die mir herzliche Grüße an Sie aufgetragen hat!“ fuhr er eifrig fort. „Es war so merkwürdig, wie wir plötzlich entbeuten, daß wir in Ihnen eine gemeinsame Bekannte haben. In Rotterdam wurde eine deutsche Zeitung verkauft, die ich eilig überflog. Zufällig warf meine Reisegefährtin einen Blick auf das Blatt und rief: „Ach, da steht ja ein Konzertbericht, der mich interessiert!“ Fräulein Lore Burg! Das ist ja das hübsche Fräulein Hohenburg, mit der ich in der denkwürdigsten Nacht ihres Lebens, als sie das Elternhaus verließ, um sich für ihren neuen Beruf auszubilden, nach München gefahren bin. Sie scheint also Erfolg gehabt zu haben. Das freut mich wirklich von Herzen!“

(Fortsetzung folgt.)